



Barbara Schinko

Vermiss
mein
nicht

bitter
sweet

BitterSweets,
die E-Shorts von bittersweet.de
Große Gefühle in kleinen Portionen!

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter.
Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

bittersweet

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2015

Text © Barbara Schinko, 2015

Lektorat: Nicole Boske

Redaktion: Christin Ullmann

Umschlagbild: shutterstock.com / © harlowbutler / © Nagib

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-646-60125-1

www.carlsen.de

Barbara Schinko

Vermiss
mein
nicht

Bitter
sweet





Mein Lieblingsspiel als Kind hieß »Verwirren«: Wenn es geschneit hatte, suchte ich mir eine Mauer aus, stapfte darauf zu und ging dann vorsichtig in meinen eigenen Fußstapfen rückwärts.

Was blieb, waren Spuren, die im Nirgendwo endeten.

MONTAG



Ich sitze auf der Fensterbank und starre in den Garten, den Schreibblock auf dem Schoß, einen Kugelschreiber in der Hand. Mit der anderen Hand kraule ich die Ohren unserer Hündin B.S., die den Kopf an meinem Knie reibt.

Unsere Farm ist längst keine Farm mehr. In der Scheune steht bloß noch ein kaputtes Auto und Mums Beete verwildern, weil keiner von uns dreien ihren grünen Daumen geerbt hat. April im Nordwesten Colorados bedeutet hauptsächlich Schnee und Pfützen, doch dazwischen leuchten als bunte Kleckse ein paar Frühlingsblumen: Gänseblümchen, Veilchen und sogar das eine oder andere frühe Vergissmeinnicht.

»Die Vergissmeinnicht kommen wann und wo sie wollen«, hat Mum immer gesagt.

Vermisssmeinnicht, denke ich automatisch und greife ebenso automatisch zu der leeren Stelle an meinem Hals, wo bis vor Kurzem das Kettchen hing.

Der Block und der Kugelschreiber sind für Inspirationen gedacht. Für Erinnerungen. Früher habe ich Songs für imaginäre Bands geschrieben. Im Gegensatz zu den meisten Mädchen wollte ich nie Sängerin sein, aber Songwriterin schon. Ich malte mir aus, wie der Leadsänger meiner Band meine Lyrics vor Tausenden begeisterten Fans so vortragen würde, dass allen beim Zuhören eine Gänsehaut über den Rücken lief ...

Doch das war früher. Mit Winterstarre im Herzen kann ich nicht schreiben.

Auf dem Block steht daher nur dummes Gekritzel. Ich reiße den obersten

Zettel ab und zerknülle ihn wie einen abgelaufenen Gutschein. Die Hoffnung auf Inspiration war einer meiner Reinfälle: »Ambers Reinfälle« ist eine Phrase, die mein älterer Bruder Eli erfunden hat, als ich gerade drei war. So nannte er all meine kleinen Missgeschicke und Katastrophen, die mit den Jahren immer größer wurden.

Meine Schwester Noelle kommt ins Wohnzimmer. »Ich muss leider in die Stadt.« Sie klingt unglücklich – als würde ich ihr Vorwürfe machen, nur weil sie zur Arbeit fährt. »Um zwei bin ich fertig und Mike hat versprochen, dass er mich nachher so bald wie möglich heimbringt. Brauchst du irgendwas?«

Ich schüttele den Kopf.

Noelle beharrt: »Willst du irgendwas?« Mein Schulterzucken hält sie anscheinend für ein Ja. »Ich bringe dir Brownies mit. Die isst du doch so gerne.«

Seit dem Unfall gestern lässt mich Noelle kaum mehr aus den Augen, dabei habe ich bloß ein paar Kratzer abbekommen. Noelle und Eli wollten mich unbedingt zum Arzt zerren. Und zur Polizei. Nur mit viel Mühe schaffte ich es, sie davon zu überzeugen, dass wir uns die Arztrechnung nicht leisten können und dass man für ein paar Kratzer keinen Arzt braucht; dass mein Kopf auch gar nicht mehr weh tut; und dass ich nicht weiß, was ich der Polizei sagen soll, weil ich den Fahrerflüchtigen am Steuer genauso wenig beschreiben kann wie sein Auto.

Im Grunde erinnere ich mich an nichts. Auf der Argent Creek Road passieren häufig Unfälle mit Fahrerflucht, aber ich weiß nicht einmal, wo mich das Auto erwischt hat – vor oder nach der Haarnadelkurve oder womöglich erst hinter dem zweiten »*Watch for Wildlife*«-Schild. Eigentlich bin ich mir nicht einmal sicher, ob da ein Auto war. Ich schätze, mich könnte genauso gut ein Elch niedergestoßen haben.

Noelle hat Google befragt. Ihre Diagnose: Ich stehe unter Schock und werde mich früher oder später erinnern. Einstimmig haben sie und Eli beschlossen, dass ich bis dahin von der Schule daheim bleibe und mich erhole.

Und nicht nur meine Geschwister verhalten sich überfürsorglich: B.S., die mich noch nie leiden konnte, weicht seit gestern nicht von meiner Seite, als hätte der Unfall ihren hündischen Beschützerinstinkt geweckt.

»Sorry«, sage ich zu B.S., als mein Smartphone piepst und ich die Hand von ihren Ohren nehmen muss, um es aus meinen Jeans zu fischen. Noelle verlässt das Wohnzimmer und ich höre, wie sie draußen im Flur mit ihrem Verlobten Mike redet.

Die SMS ist von Mel, meiner besten – genauer gesagt einzigen – Freundin.

hey was geht ab? warum bist du nicht in der schule? triffst du dich wieder mit dem mystery man??? :-)

Ratlos starre ich auf den Text, bis die Zeichen vor meinen Augen verschwimmen.

Wer bitte ist der »Mystery Man«?

Und was heißt hier »wieder«?

Ich tippe ein:

wovon redest du bitte

Und drücke auf Senden.

Die Antwort kommt sofort:

????? ich rede natürlich von LUCA!!!

Luca?

Luca.

Der Name erweckt in mir unbestimmte Erinnerungen: Pokale und Trophäen, ein breites Grinsen, blonde Haare und Muskeln wie Arnie. Dazu den Geruch von Aftershave. Den Geschmack von dampfend heißem

Cappuccino mit Chili. Und noch ein jähes Bild: die Gestalt eines anderen Jungen mit vergissmeinnichtblauen Augen und pechschwarzem Haar, die immer, wenn ich mich darauf konzentriere, aus meinem Blickfeld verschwindet, so als versuchte ich einen Schnappschuss von jemandem zu knipsen, der nicht fotografiert werden will.

Ich denke an Fußspuren im Schnee, einen Eiszapfen, ein gefrorenes Spinnennetz. Ein Name liegt mir auf der Zunge, doch er will nicht über meine Lippen. Je mehr ich mich anstrenge, desto verschwommener wird alles. Ein schmerzhafter Druck baut sich in meinem Kopf auf. Plötzlich weiß ich mit absoluter Klarheit nur eins: dass ich es keine Sekunde länger hier aushalte. Ich will – ich brauche – einen Burger mit Ketchup und Pommes und zwar sofort!

B.S. flüchtet erschrocken hinters Sofa, als ich von der Fensterbank springe. Ich rase in den Flur und erwische Noelle bei der Haustür, wo sie zum Glück noch mit Mike knutscht.

»Nehmt mich mit!«, keuche ich. »Ich muss nach Violet!«

Unsere Farm gehört eigentlich zu Argent, aber so ziemlich alles Wichtige befindet sich im Nachbarstädtchen Violet: die Highschool, die Shoppingmall und Mel wohnt auch dort, gleich neben dem Friedhof.

»Warum musst du nach Violet?«

»Ich habe einen Termin«, lüge ich unter Noelles argwöhnischem Blick. »Bei der Trauerberatung.« Das ist ein kostenloses Angebot für Jugendliche, die einen Elternteil verloren haben, und Noelle besteht darauf, dass ich regelmäßig hingehere. »Hatte ich vergessen. Ist mir gerade erst eingefallen.«

»Soll ich mitkommen?« Vor dem Sonntag hätte sie das nie gefragt.

»Nein!«, wehre ich ab. »Du brauchst nicht mein Händchen zu halten. Ich bin siebzehn!«

Sie mustert mich weiterhin argwöhnisch und ich ahne, dass sie mir nicht glaubt. Noelle hat Mums unfehlbares Bauchgefühl geerbt, was das angeht.

Kaum fasse ich diesen Gedanken, spüre ich in meinem Herzen einen Stich.

Eine Vorahnung oder eine Erinnerung?

»Wenn ihr mich nicht mitnehmt, rufe ich Mel an!«, warne ich meine Schwester, weil ich weiß, dass sie Mel einen schlechten Einfluss auf mich zuschreibt. Die Drohung wirkt und zwei Minuten später sitze ich auf der Rückbank von Mikes Polizeiauto. Mike erwähnt mein zerkratztes Gesicht mit keinem Wort; ich kann nur hoffen, dass Noelle ihr Versprechen gehalten hat, ihm nichts von gestern zu erzählen. Für einen Cop ist er ganz okay, trotzdem will ich von ihm nicht mit Fragen bombardiert werden, auf die ich keine einzige Antwort kenne.

Schuldbewusst wende ich meine Aufmerksamkeit von Mikes Hinterkopf ab und sehe zu, wie der verschneite Wald an uns vorbeizieht. Die Argent Creek Road ist gute dreieinhalb Meilen lang und mit all dem Braun und Weiß ein trostloser Anblick. Nur ab und zu leuchtet zwischen den Bäumen eins der elektronischen »*Watch for Wildlife*«-Schilder, die Autofahrer vor Elchen warnen.

Ich erinnere mich an eine Fahrt in meiner Kindheit, bei der Noelle und ich einander »Ein Elch!«, »Ein Elch!«, »Ein Elch!« vorsangen, bis ich vor lauter Lachen Schluckauf bekam und Noelle nicht mehr aufhören konnte zu kichern. Schließlich fuhr Dad an den Straßenrand und hielt uns beiden eine Standpauke über Verkehrssicherheit. Mum tat ihr Bestes, um ihn zu beruhigen. Eli, der Musterknabe, sah uns nur vorwurfsvoll an.

Mike lässt mich beim Familienzentrum in Violet raus. Ich muss Noelle hoch und heilig versprechen, dass ich sie oder Eli anrufe, sobald ich fertig bin, und dass ich auf gar keinen Fall allein die Argent Creek Road entlanggehe. Die Chancen, dass mich dort zweimal hintereinander ein Auto erwischt, stehen vermutlich bei eins zu einer Million; ich verspreche es trotzdem, weil ich ein schlechtes Gewissen wegen der Lüge vorhin habe und weil es mir leidtut, dass Noelle meinetwegen ihren Verlobten anschwandelt. Sie umarmt mich zum Abschied. Auch das ist neu.